



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Berlin unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Berlin unter volkswirthschaftlichen Gesichtspunkten.

Wir bedienen uns des amtlichen Berichts in Mübners diesjährigem „Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik“, um unseren Lesern ein ungefähres Bild von den wirthschaftlichen Zuständen der preussischen Hauptstadt zu entwerfen. Wo keine Jahreszahl genannt wird, da liegt überall das Jahr 1852 zum Grunde, als das letzte, dessen Ergebnisse jetzt schon feststehen. Wir bemerken übrigens, daß der Bericht zwar sehr vollständig und im ganzen verständig abgefaßt, auch mit den wichtigsten Parallelen aus früherer Zeit versehen, jedoch nicht ganz so übersichtlich geordnet ist, wie die statistische Darstellung schon ihrer unvermeidlichen Trockenheit wegen immer sein sollte.

Wir beginnen mit der Bevölkerung. Im Jahre 1819 auf 184,130 Köpfe festgestellt, zählt sie 1831 schon 229,843 und 1852, nach der letzten Zollvereinszählung, 423,846 ausschließlich der 11,189 Mann starken Garnison und deren Angehörigen. Trotz dieses raschen Wachsthumms haben es nicht nur amerikanische, sondern auch ein paar preussische Städte während desselben Zeitraums Berlin zuvorgethan. In den fünfundsiebzehn Jahren, 1817—1852, hat Berlin um 137 pCt. zugenommen, aber Elberfeld um 155 pCt. In den zwanzig Jahren, 1831—1851, hat Berlin um 80 pCt. zugenommen, aber Krefeld um 107 pCt. Nichts destoweniger bleibt natürlich der Anwachs der hauptstädtischen Bevölkerung noch immer außerordentlich genug, und fällt mehr ins Auge, weil er in der rohen Zahl über allen Vergleich hinaus der stärkste ist. Binnen eines Menschenalters hat Berlin seine Einwohnerziffer auf das Doppelte und noch mehr als ein Drittel darüber hinaus anschwellen sehen, oder mit andern Worten, es hat während der vierzig Jahre des europäischen Friedens einen alljährlichen Zuwachs von durchschnittlich fast vier Procent erfahren. Es versteht sich von selbst, daß hieran nicht allein, auch nicht einmal vorwiegend, der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen schuld sein kann. In der That beträgt er im Durchschnitt der acht Jahre 1843—1853 nur 3438 Personen, oder 0,9 pCt. der Bevölkerung, während der bei weitem einflußreichere Ueberschuß der Zugezogenen über die Ausgewanderten sich auf 7113 Köpfe oder 1,9 pCt. beläuft. Wenn es auffallen sollte, daß die Summen beider Ziffern noch nicht einmal drei Procent anstatt der durchschnittlichen vier ausmacht, so weisen wir einfach darauf hin, daß innerhalb des angenommenen Zeitraums sich das Theurungsjahr 1847, das Barrikadenjahr 1848, und die Cholerajahre 1848, 1849, 1850 befinden.

Was die Geschlechtsverhältnisse und Altersklassen angeht, so theilen sich die 423,846 Einwohner Berlins einerseits in 210,711 männliche und 213,135 weibliche Personen, andrerseits in 123,714 Kinder unter fünfzehn Jahren, 233,620 Individuen unter sechsundvierzig Jahren, und 64,512 ältere Leute. In der

Ehe leben 59,147 Männer und 59,660 Frauen. Auf die Familie fallen im Durchschnitt drei bis vier lebende Kinder. Von den Neugeborenen kommt je eins auf 28 Einwohner, während nach Dieterici's Berechnungen im ganzen preussischen Staat während des Zeitraums 1748—1840 je 24,62 und während des Zeitraums 1800—1846 je 24,61 Lebende eine neue Geburt bedingen. Das Verhältniß ist besonders merkwürdig wegen seiner Consistenz. Die unehelich Gebornen haben sich 1852 zu den ehelich Gebornen wie 1 zu 6,93 verhalten. Darin spricht sich ein nicht unerfreulicher Fortschritt gegen früher aus, wo z. B. im Jahr 1817 fast schon auf 4 eheliche Kinder ein uneheliches traf. Wir erwähnen zur Vergleichung, daß das Verhältniß im preussischen Staat 1:14, in England 1:14,7, in Oestreich 1:8,96, in Oldenburg 1:15,11, in Hannover 1:11,9, und in Mecklenburg gar 1:4,7 steht. Die große Metropole der Civilisation steht also nach dieser Seite hin höher auf der Staffel der öffentlichen Sittlichkeit, als das entlegene kleine Land mit noch nicht dritthalbtausend Einwohnern auf der Gemeinthe, aus dem das Mittelalter seinen Abmarsch noch immer nicht antreten will.

Wie es sich im Fortschritt der Zeiten mit der Sterblichkeit bessert, darüber ein einziger Beleg. Von 1748 bis 1790 fiel in Preußen ein Todesfall auf 31 Lebende; von 1816 bis 1846 nur noch auf 34. In Berlin starb 1852 ein Mensch auf 38, nämlich ein männliches Individuum auf 35,7 gegen ein weibliches Individuum auf 42,12, da das starke Geschlecht nirgends auf der Erde so zähe Dauer hat wie das schöne. Wir heben einige der bezeichnendsten Daten über die als Todesursachen angegebenen Krankheiten heraus. Die Schwindsucht der Lungen oder des Halses raffte über 11 pCt., die Abzehrung zwischen 9 und 10 pCt. aller Gestorbenen hin; am Schlagfluß verendeten 5 pCt., an der Entkräftung beinahe ebensoviel; je 4 pCt. forderten Nervenfieber, Brechdurchfall und Scharlach. Dem Säuerwahnstinn, diesem Product des neunzehnten Jahrhunderts, erlagen 40 Männer und eine Frau.

Wenden wir uns von diesem wenig anziehenden Capitel zu den Beschäftigungen der Gesunden. Bekannterweise ist es noch nicht so lange her, daß Berlin eine einflußreiche Rolle in der nationalen Production Deutschlands spielt. In die öde und flache Mark gebannt, auf ihre militärische und administrative Bedeutung beschränkt, hat diese merkwürdige Stadt selbst erst zu verhältnißmäßig später Stunde deutsche Wissenschaft und deutsche Kunst in ihren Mauern willkommen geheißen. Kaum aber war der neue Bund geschlossen, so gewann er auf der Stelle das höchste Leben, und es fehlte nicht viel, daß er die älteren Verhältnisse beider Theile alle miteinander in den Hintergrund schob. Nicht anders scheint es nun mit Handel und Industrie zu gehen. Wie viele unsrer Leser mögen sich schon daran gewöhnt haben, die preussische Hauptstadt als eine Fabrikstadt ersten Ranges zu betrachten? Wenn sie es noch nicht sein sollte, neben Manchester oder Lyon gestellt, so doch ohne Frage unter ihren deutschen

Schwester. Im Jahr 1828 machte Berlin zuerst die Bekanntschaft der Dampfmaschinen; im Jahr 1840 besaß sie deren 45 von 774 Pferdekraft, und nur ein Duzend Jahre später 322 von 5600 Pferdekraft. Nach diesem Beispiel mag man den industriellen Fortschritt der Stadt überhaupt schätzen.

Wir ziehen uns auf unsere Zahlen zurück, als auf die sichersten Beweismittel, wo es sich um die Befestigung wenig bekannter Thatsachen handelt. 261 Fabriken mit 4599 Arbeitern sind in der Verfertigung von linnenen, wollenen, baumwollenen und seidenen Kleidungsstoffen beschäftigt, nachdem 7534 Webestühle und 3 Maschinenspinnereien mit 7260 Feinspindeln ihnen vorgearbeitet haben. Die verschiedenartigen Erze, Metalle und Mineralien des Bergbaus verwerthen 114 Anstalten mit 5384 Arbeitern, unter denen die Eisengießereien bei weitem den ersten Platz behaupten. Dazu fügen wir die Anmerkung, daß Vossigs Werke in Alt-Moabit besonders aufgeführt sind, mit ihren 694 Arbeitern und ihren 800,000 Thalern jährlicher Production. Die Zahl der übrigen Fabriken und fabrikartigen Anlagen ist Legion. Darunter sind etwa am stärksten diejenigen vertreten, welche Leder und Lederwaaren, Tabak und Cigarren, Portefeuilles, Schirme, Seife, Licht und Del, künstliche Blumen und endlich die Genüsse der durstigen Kehle, Bier und Spirituosen erzeugen.

An dem kleinen Gewerbe Berlins ließe sich die neuere Geschichte des deutschen Handwerks theils der größeren Verhältnisse, theils der vorhandenen genauen Daten wegen vielleicht erfolgreicher verfolgen als an irgend einer andern Stadt. Wir besitzen unter andern eine Gewerbetabelle aus dem Jahr 1822, welche die Statistik aller Classen von Handwerkern ebenso vollständig und beinahe in derselben Ordnung enthält, wie die von 1852. Man hat also ein vortreffliches Mittel zu berechnen, welche Fortschritte die verschiedenen Gewerbe während des letztverflossenen Menschenalters gemacht haben, in welchem Grade das preussische Gemisch von Zunftzwang und Gewerbefreiheit ihrer Vermehrung an selbstständigen Meistern entgegengetreten ist, wieviel von ihnen endlich durch das allzu üppige Gedeihen der Fabrikindustrie allmählig aufgesogen werde. Mit einigem Bedauern beschränken wir uns auf die folgenden, überflüsslichen und kurzen Andeutungen. Berlin hatte 1822 192,383 Einwohner, 1852 aber 423,846. Halten wir diese Ziffern als Grundlage fest, so werden sich für die Entwicklung der Handwerke drei, oder wenn man will, vier Kategorien der Beurtheilung ergeben. In der ersten stehen die, welche an ihrem absoluten Bestand verloren haben, natürlich die mindest zahlreiche Classe von allen. Es gehören ihr eigentlich nur die Gerber und Seifenleder an, welche die concurrirende Fabrikarbeit von 109 und 53 Meistern im Jahre 1822 auf die bescheidene Zahl von 74 und 37 im Jahre 1852 heruntergedrückt hat. Das sind also aussterbende Kleingewerbe. Langsamer vorgeschritten als die Masse der Bevölkerung ist eine zweite Reihe, in der die Bäcker, Zimmermeister, Töpfer und Schlosser die namhaftesten sind. Doch

haben manche dieser Gewerbe nur deshalb in der Menge der Meister abgenommen, um in der Rubrik der Gesellen und Lehrlinge desto reichlicher anzuschwellen. Wir wollen zur Bequemlichkeit der Leser zusammenstellen, auf wieviel Einwohner überhaupt 1822 und 1832 je einer dieser Meister kam. Das Verhältniß beträgt bei den Bäckern 962 und 1385; bei den Zimmermeistern 3848 und 5505; bei den Töpfern 3630 und 6233; bei den Schlossern 571 und 699. In der dritten Kategorie stehen diejenigen, welche im ganzen parallel mit der Bevölkerung sich entwickelt haben, nämlich von nennenswerthen die Fleischer, Schuhmacher und Schneider. Die Summe der auf sie fallenden Köpfe schwankt während der Jahre 1822 und 1832 bei den Fleischern nur zwischen 847 und 951, bei den Schuhmachern zwischen 159 und 156, bei den Schneidern zwischen 172 und 153. So bleiben denn jene Gewerbe noch übrig, deren Fortschritt dem Wachsthum ihrer Umgebungen selbst vorausgeeilt ist. Von ihnen hatten die Tischler 1822 für je 275, 1832 für je 262 Consumenten zu sorgen; die Buchbinder sind von 2162 auf 1133, die Kürschner von 16,302 auf 3474, die Glaser von 2162 auf 1835 gekommen. Wenn es irgend ein sicheres Zeichen von steigender Wohlhabenheit und Cultur gibt, so ist es die vermehrte Benützung dieser Industrien, welche mit der eigentlichen Nothdurft des Daseins kaum viel zu schaffen haben. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß man in dieselben vier Kategorien noch einige andere öffentliche Beschäftigungen einreihen kann. Wenn wir die gleiche Reihenfolge innehalten, so gehören zur ersten die Seidenwebstühle, und in eminentem Sinne auch die besonders stark decimirten Baumwollenwebstühle; zur dritten dagegen die Leinwebstühle, und zur vierten die Wollenwebstühle. Rascher als die Bevölkerung haben sich auch die Zimmermaler vermehrt; ungefähr gleich rasch die Dienstmädchen; und in geringerem Grade die Materialisten, Ausschnitt Händler, Eisenhändler, Victualienhändler, Lohn- und Frachtfuhrleute, Gasthöfe, männliche Dienstboten, Speisewirthe und Musikanten.

Der Zudrang auswärtiger Handwerksgefallen ist von jeher ungemein stark gewesen, und hat die kurze Unterbrechung der politisch bewegten Jahre bereits wieder überwunden. Der Ueberschuß der Zugewanderten gegen die Ausgewanderten betrug 1846: 9700, 1847: 10,967; dann 1848 im raschen Sinken nur 2632, 1849 doch schon wieder 8719, 1850: 8248, 1851: 9911, und 1852 wieder mehr als je, nämlich 11,500. Wir stellen daneben gleich den allgemeinen Fremdenverkehr. Er bewegte sich 1846 zwischen 139,011 anlangenden und 121,723 abgehenden Personen, 1847 zwischen 162,528 und 144,178, 1848 zwischen 121,896 und 114,789, 1849 zwischen 155,639 und 138,201, 1850 zwischen 195,500 und 189,217, 1851 zwischen 213,246 und 212,687, 1852 endlich zwischen 218,233 und 246,081 Personen. Diese Zahlen gewähren ein deutliches Bild von dem Einfluß stürmischer Zeiten auf die Anziehungskräfte einer großen Hauptstadt.

Indessen haben wir noch auf einige andere Erwerbszweige Berlins einen Blick zu werfen. Der Handelsstand wird durch 5357 Geschäftsinhaber und 3805 Gehilfen aller Art repräsentirt, worunter 1043 Principale dem Großhandel angehören, 4314 aber offene Läden halten. Geschäfte von besonderer Wichtigkeit sind die 103 Weinhandlungen, die 47 Getreidehandlungen, die 167 Holzhandlungen und die 52 Wollhandlungen. Mit dem literarischen Verkehr der Hauptstadt beschäftigen sich in seinen technischen Theilen 64 Druckereien mit 218 Pressen und 936 Arbeitern, 13 Schriftgießereien mit 230, 34 lithographische Anstalten mit 344 Arbeitern, endlich 125 Buchhandlungen, 31 Antiquare und 53 Leihbibliotheken. Die Schifffahrt wird durch 530 Fahrzeuge von 16,605 Last vertreten, welche 60 Schiffeigenthümern gehören und von 1517 Mann bedient werden. Den Landtransport besorgen 385 Frachtfuhrleute und Miethskutscher mit 1514 Gehilfen und 3058 Pferden. Mit dem Personenverkehr beschäftigen sich 54 Gasthöfe, 59 Ausspannfrühe, 213 Speisewirthe, 1516 Schenkwirthe und Tabagisten. Die Landwirthschaft ist in Berlin ein zusammenschrumpfendes Gewerbe; kaum tausend Menschen finden, alles in allem gerechnet, bei ihr ihren täglichen Unterhalt. Desto üppiger blüht ein anderes, von seines Gleichen tief verachtetes und in der That gemeines Gewerbe, das wir nicht näher bezeichnen wollen als mit der Angabe, daß es im Jahre 1852 der polizeilichen Rolle zufolge 1496 Personen ernährte.

Die Verhältnisse der Wohnung und Nahrung, denen die oben geschilderte Bevölkerung in ihren verschiedenen Schichten unterliegt, können wir auf den Raum dieses Artikels ihrer Weitläufigkeit wegen nicht mehr heranziehen. Vielleicht gehen wir später einmal eigens und in Parallele mit andern deutschen Städten auf sie ein. Dagegen wollen wir den Schluß mit einer Notiz machen, welche trotz ihrer Kürze lehrreich ist, und mit jenen Verhältnissen in Beziehung steht. Berlin verbrauchte während des Jahres 1852 an Feuerungsmitteln 258,418 Klafter Holz, 70,269 Klafter Torf, 97,292 Tonnen Holzkohlen, 2,259,513 T. Steinkohlen, 277,788 T. Braunkohlen, 1,096,521 T. Roaks und 1,287,100 Stück Kohlfuchen. Wie gewaltig da die Kohle Platz greift, tritt auch dem Laien unmittelbar entgegen. Es wäre jedoch schön, wenn wir erfahren könnten, in welchem Grade die Steinkohle Holz und Torf auch bereits auf den Familienherden zu verdrängen anfängt. Von jenen zwei Millionen Tonnen werden ohne Zweifel die Fabriken noch die größte Masse verschlucken. Erst wenn die Kohle sich die Haushaltungen des Mittelstandes erobert, ist in der Geschichte der Feuerungsmittel jenes vorgeschrittene Stadium eingetreten, während dessen das kostbare Holz und der schwer zu befördernde Torf allmählig vom Markt verschwinden.